Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 78 (1988)

Heft: 6

Artikel: "glück- und wunderbarlich genesen" : Heilungen am Wallfahrtsort Mariastein

Autor: Kamber, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thomas Kamber

«glück- und wunderbarlich genesen»

Heilungen am Wallfahrtsort Mariastein

Seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts hat die Schulmedizin dank erweiterter Technologie eine schnelle Entwicklung durchlaufen. Kausale, das Grundleiden spezifisch angehende Therapien wurden durch optische, laborchemische und physikalische Untersuchungsmethoden erst möglich. Die Medizin hat in den letzten hundert Jahren ein fast unüberblickbares Wissen angehäuft, dessen Schwerpunkt auf der Erfassung von Krankheiten, deren Diagnose und Behandlung liegt.
In der Folge wurden Krankheiten, weniger Patienten behandelt, und die psychosomatische Einheit des Menschen wurde vernachlässigt. Krankheit ist aber mehr als eine pathologisch-anatomische Veränderung eines Organs, sondern beeinflusst den kranken Menschen als psychophysische Einheit. Augenfällig wird diese Tatsache heute am Anteil von Patienten, die an psychosomatischen Affektionen im weitesten Sinn leiden.
Kein Arzt kann im eigentlichen Sinne heilen; seine Aufgabe ist es, die Grundlagen für eine Genesung zu schaffen, einerseits durch die Beseitigung krankmachender Faktoren, andrerseits durch die gezielte Förderung der natürlichen reparativen Tendenzen des Organismus.
An die Stelle des Arztes können nun andere therapeutische Prinzipien wie Naturheiler, Handaufleger oder religiöse Örtlichkeiten treten. Die Wirkung eines Wallfahrtsortes als heilende Kraft konstituiert sich aus einer grossen suggestiven Potenz, der Förderung von Glauben, Vertrauen und Hoffnung und der Befriedigung des menschlichen Bedürfnisses nach dem Geheimnisvollen.
Wenn uns auch der Mechanismus von extramedikalen Heilungen unklar bleibt, müssen oder eher dürfen wir uns mit der Tatsache abfinden, dass sie wirklich geschehen. Auch den kritischsten Medizinern ist es nicht gelungen, die Existenz von «übernatürlichen» Heilungsprozessen zu leugnen.

Der Wallfahrtsort Mariastein liegt auf einer Hochebene in der solothurnischen Exklave Leimental am Nordfuss des Blauen. Der Ursprung der Wallfahrt reicht in das späte 14. Jahrhundert zurück. Das auslösende Geschehen für den Zustrom der Pilger war das erste Fallwunder, das P. Dominicus Ginck (1639–1701) in seiner Chronik von 1693 aufzeichnete[1]. Die Wallfahrt in den «Stein» überdauerte die wechselvollen Jahre seit dem 14. Jahrhundert, und der Pilgerstrom wuchs mit Unterbrüchen ständig an. Heute wird Mariastein jährlich von rund 150 000 Gläubigen besucht.

[1] P. Dominicus Ginck OSB, Lapis probatus angularis Mariae, Pruntrut 1693.

Seit dem Beginn der Wallfahrt nach Mariastein wurden 470 Gebetserhörungen näher dokumentiert. Unfälle stehen an der Spitze der Geschehnisse, gefolgt von nicht näher definierten, meistens nur als «tödlich» oder «unheilbar» bezeichneten Krankheiten. Tuberkulose, Epilepsie, Brüche, Nieren- und Blasensteine sowie geburtshilfliche Probleme machen einen weiteren grossen Teil der Aufzeichnungen aus. Zur Illustration der Heilungen im Wallfahrtsort Mariastein dienen einige anschauliche Fälle, die mit wenigen Bemerkungen medizinischer Art ergänzt werden.

Heilung von Schädel-Hirnverletzungen

«Also eigenhändig under seinem Bittschafft / der es mit leiblichen Augen eingenommen / bezeugt sein Pfarr-Herr selbsten de nigro monte, Anno 1672. Dass als vor acht jahren Antoni Quebat ein Jüngling von beherzter Kühnheit ein mächtig hohen Baum erstiegen / seye er schwanckend urplötzlich von dem obristen Gipffel dess Baumes hinunder auff die Erden geschossen / und dermassen hart auffgefallen / dass ihm die Hirnschal zerspalten und zerschmettert / dahero dann das auffwallende Hirn hauptsächlich herauss auff die Erden geflossen: gestaltsam auch hiedurch alle Hoffnung seines fernern Lebens zerrunnen: Niemand weder Arzt noch Doctor dörffte daran ihm mehr was versprechen / desswegen sie an selben einige Hand anzulegen mit nichten understehen wolten: Weilen dann nun mäniglich seines Auffkommens halber all Hoffnung sincken lassen / es ware andem / dass man ehest ihne mit der Heiligen Ölsalbung verwahren sollte / sintemal er wegen verlornen Verstandes weder reden noch beichten könte / so auch fürderlichst geschehen. Was nun da natürlicher Weiss an disem verschätzten Jüngling versagt ward / dass hat demnach Mariae-Wunder-Stein über die Natur an ihme heylsam vermögen. Dann als eine auss der Nachbarschaffts Gottselige Matron auff diesen tödlichen Fahl / erwehnten Jüngling der wunderthätigen Jungfrau in ihr Gnaden Steingrund inniglich verlobte mit heiterem Beding / dass wofern der Verwundete Leibs-Schwachheit halber die verlobte Wallfahrt nichte könte / sie alsdann für ihne in eygener Person verrichten und baldest ablegen wolle. Ach wie behend hat diser nach Gott / Mariae sehr beliebend-gelübdliche Vorsatz das mütterliche Herz getroffen und abgewunnen! Massen es der unverweilte Effect im Werck selbsten sattsam erwissen hat / als da von Stund an sich alles zur Besserung bey mehrbesagtem Jüngling anliesse / also dass wider mänigliches Verhoffen er in kurzer Frist von sothaner abscheulichen Wunden glück- und wunderbarlich genesen / mit grosser Verwunderung aller derjenigen die dises Lebens gefahrlichen Zustandes Wissenschaft hatten. Demnach so hat mehrgedachter Jüngling zu mehrer Bezeugnuss dises so hochschätzbahren Wunderwercks / wie auch zu unsterblichem Lob und Preiss seiner hochwehrtesten Nohthelfferin / etwelche Particuli seines zerrunnenen Hirns auffbehalten / und so man es verlangen möchte / noch vorweisen kan»[2].

[2] Ebenda I/XVI.

Wörtlich genommen imponiert der Heilungsbericht über Antoni Quebat als absolut phantastisch. Wir haben einen Schädelbruch mit Verlust von Hirnsubstanz und Hirnflüssigkeit vor uns. Mit einer Hirn- und Hirnhautentzündung ist in einem solchen Fall immer zu rechnen. Spätfolgen sind etwa lokalisierte Eiteransammlungen, Fisteln von Hirnflüssigkeit, Hirnschläge und eine Epilepsie. Eine vollständige Wiederherstellung ist bei Substanzverlust der Hirnmasse unmöglich. Ein weiterer Bericht aus Mariastein demonstriert eindrücklich, wie wenig Überlebenschancen man Mitmenschen mit Schädelverletzungen einräumte:
«Am Fronleichnamsfeste 1673 zersprang einem Schützen in Eschenzweiler das zu starck geladene Pistol, und ein Stück desselben traf den in der Nähe stehenden Jüngling Konrad Mäder mit solcher Gewalt an das Haupt, dass ihm die Hirnschale zersplittert und sogar die Hirnhaut verletzt wurde. Mit den Worten: «O Maria, du selige Jungfrau und Mutter Gottes im Stein, komm mir zu Hilfe» sank der Getroffene bewusstlos zwischen zwei Linden nieder. Eiligst kam sein Bruder herbei, zog ihm das tödtliche Eisen aus der Wunde und liess den Sterbenden auf einer Bahre nach Hause tragen und sogleich mit den heiligen Sakramenten versehen. Der herbeigerufene Arzt verband die Wunden, erklärte aber nebst den mitgenommenen Wundärzten alle Hilfe seiner Wissenschaft für unzulänglich, zumal weil bereits Hirnsubstanz ausgeflossen war und sieben und zwanzig Splitter aus der zerschmetterten Hirnschale gezogen wurden. Absolut todbringend aber erschien ihnen die Verletzung der Hirnhaut (pia vel dura mater). Hatte der Jüngling, als er getroffen wurde, seine Zuflucht zu Maria genommen, so setzten nun auch die trostlosen Eltern auf sie ihre einzige Hoffnung und gelobten eine Wallfahrt nach Maria Stein. Und ihr unerschütterliches Vertrauen wurde durch die baldige wunderbare Heilung ihres Sohnes reich belohnt. Als der Jüngling mit seiner Mutter die Wallfahrt in Maria Stein verrichtete, waren die Scharten seiner Wunden noch deutlich sichtbar; das Eisenstück des zersprungenen Pistols, womit er verwundet worden, hinterlegte er an dem Gnadenorte und gab dort zugleich ein authentisches Zeugniss ab, welches Arzt und Wundärzte «bei ihrer Treue und Ehre» bestätigten. Als zwanzig Jahre später das erste Wallfahrtsbuch gedruckt wurde, worin sich diese Erzählung findet, war Konrad Mäder noch am Leben»[3].

Heilung von Magen-Darmverletzungen

«Ein aufgeschnittener Magen / samt ausgenöthigtem Gedärm werden wunderbarlicher Weyss durch kräftige Vorbitt Mariae eregäntzt und eingeheilt.
Sehr erschröcklich / bald ein unerhörte Sach ist es / was sich Anno 1678, zwischen zwo erbitterten Partheyen in der Statt ober Sulz in dem Elsass

[3] Adolf Boell, Kurze Geschichte des Klosters und der Wallfahrt zu Mariastein, Einsiedeln 1871, 76.

zugetragen hat; Nemlich zwischen Christian Röllin / von Sulz gebürtig / so dann eines Anderen Burgers Sohn von Ensisheim / Namens Johan Jakob Kauffman. Als selbige in ein feindselige Missverständnuss / und daraus in einen erwachsenden Schlaghandel gerathen / hat immitest ermelter Christian einen unchristlichen Vortheil ergriffen / sein Handmesser auss dem Sack gezogen / dasselbig seinem Widerpart deme von Ensisheim ob dem Nabel in den Bauch gejagt / ja dergestalten grausam gestochen / dass er mit dem Messer hinauff zwischen den Rippen durch die Krosel biss ein zwerch Hand vom Hals gefahren / und durchschnitten / also dass nicht allein seine Gedärm / sondern auch der ganze Magen (welcher ebenmässig ein Fingers lang auffgeschnitten war / und zum theil die grad zuvor eingenommene Speiss von sichherauss gabe) auss dem Leib / (abscheulich zu sehen!) herauss wallende hiengen. Demnach nun der in aller Eyl herzuberuffene Balbierer den entsetzlichen Schaden ersehen / ware sein gäntzliche Aussag / dass natürlicher weiss es unmöglich seye demselben mehr zu helffen / wann schon alle Doctores und Wund-ärzt ihre versamlete Künsten solten herbey bringen; Nichts desto weniger / damit dem nun dess Tods eignen verwundten Menschen von ettwas das Leben gefristet wurde / biss selbiger sich mit Gott Christ gezimmend versehen und versöhnen möchte / hat vorderst der Barbierer den Magen von den noch übrigen Speisen mit einem Kochlöffel ausslähren müssen / massen hernach auch denselben mit einem seidenen Faden zusammen genähet: Jedoch / biss der Patient seine Beicht abgelegt / auch das Hochwürdigste Sacrament des Altars / als letzte Wegspeiss zur vorstehenden Ewigkeit andächtig genossen hatte / musste er selbst den Magen samt den herauss hangenden Därmen auff seinen eignen Händen halten und tragen / so dörffte auch bedeuter Artzet von ihme nicht abweichen / weniger / das Gedärm in den Leib hinein zwingen / in besorglicher Gefahr der Geist möchte indessen ihm aussgehen / und desto ehender ableiben.
Immitelst ward diese so grobe mörderische That einer hohen Obrigkeit ehest hinderbracht / und zu wissen gethan / auff dero ernstlichen Befelch der Thäter ohne weiters Bedencken ergriffen / und in Erwartung des gerechten Urtheils gefänglich eingelegt worden: Was nun hierüber vor Kummer damals in beyder Elteren Herzen gewesen / ist leicht zu erachten / dess Verwundten zwar / weilen sie augenblicklich ihres Sohnes tödtlichen Abtrucks gewärtig / des Thäters aber / weilen sie sahen / dass ebenmässig ihren unglückseligen Sohn die billiche Gerechtigkeit vom Leben zum Tod abforderte. Auff dass nun aber diss alles möchte vermitten bleiben / hat sich gleichsam der Himmel selbst über solch wehmütiges Traur-Spiel erbarmet / und sich miltgütigst darein gelegt; dann Zweyfels frey / auss Eingebung Gottes des Allerhöchsten / des Übelthäters betrübte Elteren / in herzlicher Erwegung der hochmögenden Vorbitt MARIAE ein heilige Wallfahrt vor den verletzten Jüngling nacher Einsidlen in die von Christo selbst geweyhte / und deswegen aller Welt berühmte / Gnadenreiche Capelle von Herzens-grund verlobt und versprochen / auch zumalen den bereits in letzten Zügen behafften Jüngling bestens ermahnet /

dass er eben ein gleiches thun solte / sich der Mutter aller Gnaden und Barmherzigkeit zu hochernanter Wallstatt MARIAE gelübdlich verloben solte / welches dann er mehr mit Hertzen als mit Mund gehorsamlich geleistet. Wol gerathen / aber noch besser gethan. Doch müsste über dise wallfartliche Gelübdnuss gedoppelt werden / damit das miltreichste Hertz der Gnaden vollen Jungfrawen desto gewisser getroffen wurde / zu welchem End dann anderseits der Vatter des beschädigten Jünglings neben inniglichster Empfehlung auch eine Bittfahrt für selben zu unser lieben Frawen im Stein / verlobt hat. O Wunder Ding! Nimme wahr / mein Gottliebender Pilgram / von selbiger Stund an / hat es sich alles / durch kräfftigste Vorbitt und Vermögenheit MARIAE der gekrönten Himmels-Königin / als dero ihr liebster Sohn nichts versagen kan / an bedeutem Jüngling zum guten gewendet / so dass der grausame Schaden in kurzer Frist sich leichtlich curieren lassen / dahero der Patient mit aller Welt Verwunderung wiederum zu seiner vollkommenen Gesundheit gelanget ist: Der Thäter aber / O doppelte Gnad und Wolthat MARIAE! hierdurch auff freyen Fuss gestellt / und ledig gesprochen worden. Dass in Wahrheits-Grund / sich diss alles also befindet / und desswegen wol würdig seye zu mehrerem Lob / Ehr und Preiss der Grossmächtigsten Himmels-Keyserin MARIAE dises hochschätzbare Miracul Welt kündig zu machen / hat auff demühtiges Ansinnen der Elteren ein Obervogt / Schultheiss / Burgermeister und Raht der Statt Sulz ein authentische Attestation mit ihrer Statt Insigel verwahrt und bekräfftiget / durch Ableisten und Verzichteren der verlobten wallfahrtlichen Gelübdnussen / überbringen lassen. Actum den 15. Tag Julii, Anno 1679».[4]

Betrachtet man die Geschichte operativer Eingriffe an Magen und Darm, wird das Zögern des Wundarztes mehr als verständlich. Vom Standpunkt der damaligen Erkenntnisse aus war das Schicksal des Patienten besiegelt. Gefürchtet war vor allem die Bauchfellentzündung mit der folgenden tödlichen Infektion. Bei Eröffnung der Bauchhöhle musste man sich mit der Reposition der Darmschlingen begnügen. Ein grosser Prozentsatz der Opfer ging an entzündlich-infektiösen Komplikationen zugrunde.

«Auf Begehren wird hiermit Bescheinigt, dass am Fronleichnamsfeste 1826 aus Unvorsichtigkeit der Maria Anna Jermann, des Josephs sel. und der Maria Anna Cuenny Tochter von Dittingen der Bauch von der Nabelgegend zum Rücken hinaus mit einem Ladstock durch und durch geschossen worden ist.

NB: Ein Militärmann liess aus Unvorsichtigkeit den Ladstock im Gewehr und feuerte ab, und traf so unglücklich dieses Kind, das mit einem Kränzchen auf dem Kopf vor der Kirche stand. In diesen Umständen gelobte die betreffende Familie nebst andrem eine Votivtafel in Mariastein, wenn durch die Fürbitte der lieben Mutter Gottes die Angeschossene wieder geheilt werde.

[4] Ginck (wie Anm. 1), VIII/XI.

Nach nicht vollen fünf Wochen kam diese, ohne Bedürfniss menschlicher Hilfe auf dem Wege zum Erstaunen Aller in die Pfarrchristenlehre, ist wirklich ganz hergestellt und arbeitet wie zuvor. Für den wahrhaften Inhalt dieses Schreibens unterzeichnet sich
Dittingen, den 14. August 1837 Jecker Pfarrer»[5]

Heilung von Blasensteinen

Neben dem Bruchschnitt und dem Starstechen ist der Steinschnitt einer der ältesten Eingriffe der fahrenden Wundärzte. Die mechanische, sprich chirurgische Therapie des Blasensteins teilte sich in zwei Grundformen: Die eine, vor allem bei Frauen angewandte Massnahme war die Erweiterung der Harnröhre, die zweite Form war der eigentliche Steinschnitt, in zahllosen Abwandlungen durchgeführt, aber immer mit einer hohen Mortalitäts- und Komplikationsrate behaftet. Die zufällige Durchtrennung von Harnröhre, Samenleiter oder Samenblasen wurde in Kauf genommen. Häufig wurden Dickdarm, Scheide, Nerven und Gefässe des Penis durchschnitten. Ein zeitgenössischer Autor schreibt zur Prognose des Eingriffs: «In früheren Zeiten war diese Operation der unpassenden und rohen Art und Weise wegen, auf welche sie gemacht wurde, allerdings lebensgefährlich»[6].

Eine bemerkenswerte Darstellung einer Heilung ist uns dank Adolf Boell erhalten geblieben:
«Der Blasenstein ist nach Aussage der Ärzte eine der schmerzlichsten und zugleich schwerst heilbaren Krankheiten. An diesem Übel litt 1703 zu Chalonviller bei Belfort ein Mann in solcher Weise, dass er von den Ärzten aufgegeben, nur noch durch seinen baldigen Tod Erlösung hoffte. Einige Wallfahrer, die von Maria Stein zurückkehrten, ermahnten ihn, dorthin sein Vertrauen zu wenden und der Mutter Gottes eine Wallfahrt zu geloben. Er befolgte willig und ernstlich diesen Rath und hatte es nicht zu bereuen. Denn alsbald bildete sich an der Leidensstelle eine geschwürartige Anschwellung, die sich von selbst öffnete und einen fünf Loth schweren Stein in der Grösse eines Hühnereies heraustreten liess. Der herbeigeholte Chirurg Fr. Boichot, welcher den Kranken vorher behandelte, konnte sich über diesen momentanen, wunderbaren Vorgang nicht genug verwundern. Wenige Tage nachher erfüllte der Geheilte frohen Herzens sein Gelübte und übergab dabei dem hiesigen Archive jenen wunderbar abgegangenen Stein, der ihm so viele Leiden verursacht, sowie ein Zeugniss seines Chirurgen Boichot vom 29. September 1703, worin dieser 'ausdrücklich meldet, dass dieses nicht natürlich, sondern mirakuloser Weiss geschehen seye; dann noch niemal erhört worden, dass (Solches) ohne Schnitt und ohne Verlust des Lebens Geschehen seye'»[7].

[5] Klosterarchiv Mariastein: P. Aloys Oser, II. Mirakelbuch 1793–1917, 26.
[6] Carl Caspari, Der Stein der Nieren, Harnblase und Gallenblase, Leipzig 1823, 126.
[7] Boell (wie Anm. 3), 89/90.

«Ein schmertzliches Griess- oder Stein-Wehe wird durch den wunderthätigen Gnaden-Stein Mariae zerriben und vertriben.
Was wundersame Krafft und Würckung der Gnaden Felss MARIAE noch ferners inhabe wider den unleidenlich-reissenden Blass- und Nieren-Stein kan neben seiner Haussfraw Jacob Zweyler Burger zu Marbach mit Gründlicher Warheit betheuren und aussagen von ihrem lieben Söhnlein Leonhard: Demnach dasselbig Anno 1660. von dem reissenden Griess-Stein dergestalten gepeiniget / dass er den Harn auff keine Weiss könte lösen / dieweil der zusamen gesackte Griess-Stein den Aussgang der Blasen in die Ruthen aller versteckt hatte: Dahero es dem guten Knäblein einen solchen Schmertzen verursachte / dass es vor Hefftigkeit desselben das gantze Hauss mit Ach und Wehe anfüllete / vorderst aber die betrübte Elteren / welche sovil mehr von diser Wehemühtigkeit ihres Kindes bestürtzt wurden / weilen sie für so schmertzlich ja auch tödlichen Zustand weder Rath noch That wüssten; Indessen aber der Schmertz immerfort also zunahme / dass es ein steinen Hertz möchte erbarmen; Also jämerlich recket und weltzet es sich im Beht herum / kläglich schreyend: Man soll um Gottes Willen ihme doch helffen / es könne einmal diesen grausamen Schmertzen und Noth länger nicht mehr ausstehen! Worauff dann es vor Weheklagen sich mit halb gebrochener Stimm hören lassen: O seligste und barmhertzigste Jungfraw und Mutter Gottes MARIA in deinem Gnadenreichen Stein komme auff das wenigste du mir zu Hilff / dann du allein / wie ich wol sihe / mir helffen kanst! Von diesen so ungewohnlichen Worten dass Knäbleins / die Mutter billich Anlass genommen / ihres also nach unser lieben Frawen im Stein jammerndes Söhnlein mit einer Heiligen Wallfahrt aller getröst dorthin zu verloben! Worauff sie selbiges Gottes und MARIAE Gnaden-Schutz bestermassen empfehlend einem Mägdlein zu verhüten / und möglichst abzuwarten anvertrawt / und also von Hauss ihren Geschäfften nach gegangen. Kaum hatte die Mutter den Fuss für das Hauss gesetzt; Sihe da begegnete mehr ermeldtem Knäblein ein wundersame Sach! Nicht anders kame demselben vor / und verspührete es mercklich / als setzte ihm jemand ein wolriechendes Blumen-Kräntzlein auff sein Haupt: Ja freylich ohne Zweiffel MARIA die hochgekrönte Himmels Königin wird solches in ihrem irdischen Lustgarten und Gnaden Felss geflochten haben! Worauff der schmertzliche Stein gebrochen / ein solches Wasserwerck mit grob dikkem Blut undermischt von sich gestossen / ohne einige schmertzhaffte Empflindlichkeit / dass die nacher Hauss beruffene Elteren sich nicht genugsam verwunderen / wie auch nach schuld-gebührender Massen der ewig Gebenedeyten Jungfraw in ihrem so milt- und Gnadenreichen Stein Danck sagen könten! Kan derohalben füglich über diss so schöne Wunderwerck gesagt werden / dass derjenige wol glücklich und unverletzt auff MARIAE Heylwerthen Stein anfahr und stoss / der da begehrt dess reissenden Steins zu seyn los»[8].

[8] Ginck (wie Anm. 1), V/III.

Zwei Votivbilder aus dem Kloster Mariastein. Die obenstehende Darstellung eines Blutsturzes ist auf Leinwand gemalt und war während sehr langer Zeit gerollt, was die wellige Oberfläche erklärt. Es kam erst vor kurzem wieder zum Vorschein und wird hier erstmals publiziert.
Beide Photographien stammen von P. Notker Strässle, Mariastein.

Schweizer Volkskunde, Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde
78. Jahrgang, Heft 6, Basel 1988

Volkskundlicher Veranstaltungskalender

Ausstellungen

Baden	Schweizer. Spielzeugmuseum	
	Schau - Spiel - Zeug	bis 3.9.1989
Basel	Barfüsserkirche/Histor. Museum	
	John Ruskin und die Schweiz	bis 27.2.1989
	Gewerbemuseum/Museum für Gestaltung	
	Exotische Welten - Europäische Phantasien	bis 5.2.1989
	Haus zum Kirschgarten	
	Weihnachtsbäume	bis 1989
	Schweizer. Museum für Volkskunde	
	Krippen	bis 26.2.1989
	"Weil noch das Lämpchen glüht" Lampen, Laternen und Licht	bis Okt. 1989
	Pietra ollare	bis 1989
	Schweizer. Sportmuseum	
	Curling	
	Umweltfreundliche Räder	bis Ende Dez.
	Völkerkundemuseum	
	Mali - Land im Sahel	bis26.2.1989
	"Reis ist Leben". Agrarkultur und Landwirtschaft in Indonesien	bis 1989
	Indisches Volksleben. Modellfiguren und Albumbilder aus der Basler Mission	bis 1989
Bern	Historisches Museum	
	"Verflixt und zugenäht". Frauenberufsbildung - Frauenerwerbsarbeit 1888-1988	bis 29.1.1989
Bulle	Musée gruérien	
	Béat Brüsch. Gnomes, sorciers, fées et Cie	bis 15.1.1989
Chur	Rätisches Museum	
	Textilien aus sechs Jahrhunderten	bis 31.3.1989
Fribourg	La Clef du Pays	
	Exposition de décorations de Noël	bis 7.1.1989

Genf	Musée Barbier-Müller	
	"Parures sauvages"	
	Coupes cérémonielles d'Océanie	bis April 1989
	Musée d'art et d'histoire	
	Les châles de Cachemire	bis 2.4.1989
	Musée d'ethnographie	
	Navigateurs des mers du Sud	bis Ende Dez.
Gruyères	Château	
	Images du Château. Estampes et dessins	bis Ende Dez.
Laufenburg	Museum Schiff	
	Burgen - Türme - Tore	bis 9.4.1989
Liestal	Museum im alten Zeughaus	
	Edith und Eugen Häfelfinger Gedächtnis-ausstellung	bis 30.12.1988
	Spuren von Kulturen	bis 1989
Luzern	Historisches Museum	
	Lebkuchen, Tirggel und Zuckerwerk. Model und Gebäck zur Weihnachtszeit.	bis 8.1.1989
	Verkehrshaus	
	"Kultur am Strassenrand". Photodokumentation zur Highway-Kultur in Amerika. Strassen-kreuzer der 40er und 50er Jahre	bis 15.1.1989
	Gletschergarten	
	"Gedrechselt und bemalt". Holzspielzeug aus dem Erzgebirge	bis 23.4.1989
Murten	Musée historique	
	Maisons de poupées. Collections privées	bis 17.4.1989
Neuchâtel	Musée d'ethnographie	
	"Les ancêtres sont parmi nous"	bis 8.1.1989
Riehen	Spielzeugmuseum	
	"Jeder bau' nach seinem Sinn, aber Regel sei darin". Bauspiele aus zwei Jahrhunderten	bis 29.1.1989
St.Gallen	Stiftsbibliothek	
	Vom Reisen in alter Zeit	bis 30.4.1989
Ste-Croix	Musée des Arts et Sciences	
	Les maisons rurales du nord Vaudois et de la Vallée de Joux	ab 23.12.1988
Tafers	Sensler Heimatmuseum	
	Die gute alte Zeit. Photographien von Léon de Weck und Georges de Gottram	bis Ende Feb.

Winterthur	Technorama	
	Spielzeugeisenbahnen	bis 30.4.1989
Zürich	Haus zum Kiel (Museum Rietberg)	
	Versprochene Unsterblichkeit. Bildnisse vom Hof der Moghul-Kaiser des 17. Jhs. aus dem Musée Guimet in Paris	bis 19.3.1989
	Heimatwerk	
	Keramikkrippen	
	Handweberei aus Sta Maria	bis 31.12.1988
	Helmhaus	
	Bewegte Bilder. Schweizer Kunst in Film und Video	bis 30.12.1988
	Museum für Gestaltung	
	Robert Frank. The Lines of My Hand Ein Buch - eine Ausstellung	bis 8.1.1989
	Jacob Müller. Handwerk - Technologie - Experiment	bis 8.1.1989
	Max Bill: Auftragsplakate	bis 29.1.1989
	Museum Rietberg	
	Lotosblumen in der Wüste. Buddhistische Kunst aus den Höhlentempeln Zentralasiens	bis 31.3.1989
	Spielzeugmuseum	
	Steiff - Knopf im Ohr	bis 15.1.1989
	Wohnmuseum Bärengasse	
	Wunderwelt der Mineralien. Schaustufen aus der Mineraliensammlung der Phänomena	bis 6.1.1989
Zug	Museum in der Burg	
	Der Tierarzt. Ausstellung zur Geschichte der Tiermedizin	bis 19.2.1989

Tagungen

Kommission für Arbeiterkultur der dgv: 5. Arbeitstagung Tübingen 30.4.-4.5.1989

"Die Arbeiterkultur der Gegenwart". Informationen bei:
Ludwig-Uhland-Institut, Schloss,
7400 Tübingen

Oesterreichische Volkskunde-Tagung: 22.-26.5.1989 in Graz/Steiermark

"Volksfrömmigkeit". Informationen bei: Institut für Volkskunde der Univ. Graz
A - 8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 3/II

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde: Vorstand und Abteilungsleiter

Dr. Hans Schnyder (Präsident) 061 25 99 00 G
Thiersteinerrain 57 50 49 63 P
4059 Basel

Dr. Anne-Marie Dubler (Vizepräsidentin und Kassier) 031 46 01 77 P
Südbahnhofstrasse 8
3007 Bern

PD Dr. Ueli Gyr (Aktuar) 01 257 28 82 G
Dufourstrasse 26 391 89 02 P
8702 Zollikon

Prof. Dr. Paul Hugger (Präsident der Wiss. Kommission) 01 257 28 82 G
Rigistrasse 18 361 77 52 P
8006 Zürich

Dr. Ursula Brunold-Bigler
Engadinstrasse 26
7000 Chur

Prof. Dr. Peter Glatthard
Im Luchli 4
3110 Münsingen

Alain Grandjean
Pestalozzistrasse 10
3280 Murten

Dr. Dino Jauch
6714 Semione

Gilbert Lovis
Rue des Oueches 68
2842 Rossemaison

Prof. Dr. Uli Windisch
Dept. de Sociologie
1211 Genève 4

Dr. Peter Witschi
Staatsarchiv Appenzell AR
9100 Herisau

Schweizerisches Institut für Volkskunde (Agustinergasse 19, 4051 Basel)

Oeffnungszeiten: Mo - Fr 8 - 12, 14 - 18 Uhr 061 25 99 00

Leiter: Dr. Hans Schnyder
Sekretärin: Rosmarie Anzenberger-Meyer
Bibliothekar: Ernst J. Huber

Schweizerisches Volksliedarchiv (im Institut)

Leiterin: Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass

Zentralarchiv für Bauernhausforschung (Augustinergasse 8, 4001 Basel)

Oeffnungszeiten: Mo, Di 8 - 12, 14 - 18, Mi 8 - 12 Uhr 061 25 77 52

Leiter: Benno Furrer
Sekretärin: Elisabeth Nussbaumer

Abteilung Film: Dr. Hans-Ulrich Schlumpf, Postfach 835, 8025 Zürich
01 251 86 76

Religiöse Volkskunde: Dr. Peter Ochsenbein, Stiftsbibliothek, 9000 St.Gallen
071 22 57 19

Wir wünschen ein gutes Neues Jahr!

Zusammenstellung: Rosmarie Anzenberger-Meyer/Ernst J. Huber

Hilfe bei schweren Geburten

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett bedeuteten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eine ernsthafte Gefährdung von Gesundheit und Leben werdender Mütter. Insbesondere standen Hebammen und Ärzte dem Problem des engen Beckens und den Lageanomalien machtlos gegenüber. Im folgenden Heilungsbericht müssen wir aufgrund der geschilderten Situation eine verschleppte Querlage annehmen, eine völlig gebärunmögliche Lage:

«Müsste je ein Kinds-Mutter in Schmertzen gebähren / die dannoch nicht könte auss solcher Noht sich erschwingen / sihe / so ist allhier ein solch bedauerliches Beyspihl an Johan Soders Burgers zu Röllingen ehelicher Hausswirthin zu mercken; Welche / nach dem sie Anno 1656. bey herzu nahender Geburtszeit niderkommen / und schon bereits an dem ware / dass das Kind auss der finsteren Herberg der Mutter-Schos solte an das Tagliecht gebracht werden / begunte zwar selbiges mit einem herauss gestreckten Ärmlein ihme den Weg zu machen / ware aber hierüber elendiglich als arrestiert stecken blieben / dass selbiges weder hinder noch vorsich könte gebracht werden; Müsste also zwey ganzte Tag und Nächt mit bedeutem Ärmlein immerfort under so enger Naturs-Porten gepresst / erbärmlich herauss hangen! Ach Jammer und Schmertzen! Obwohl indessen an der alles Mitleydenswerthen Kinds-Mutter tausenterley Mittel gebraucht wurden / so wolten dannoch an ihr nicht einiges erspriesslich seyn. Nun wolan / so ware demnach noch ein Mittel / wiewol das letzte übrig und vorhanden / dessen übernatürliche Prob ihr auss hertzlichem Mitleyden bewegter Ehemann an seiner sehr betrangten Haussfraw nun wolte versuchen: und bestuhnde dasselbig in einer abgefassten heiligen Wallfahrt zu MARIAE Gnadenreichen WUNDERSTEIN so wol für das in eusserster Gefahr behaffte Kind / als für dessen bereits verschätzte Mutter / der gäntzlichen Zuversicht es werde die kräfftige Beyhilff und Wunderwürckende Hand MARIAE dises ihr Kind gleichsam mit aussgestrecktem Ärmlein um Hilff bittend / neben der beängstigten Mutter also gnädig und glücklich leyten / dass beyden auss so peinlicher Trangsal ehest möchte geholffen werden; Wie es dann auch alsobald beschehen/...»[9].

Heilung der Tuberkulose

Der Lupus vulgaris ist auch heute noch die häufigste Manifestation der Hauttuberkulose.

«In meinem Nasen-Lupus der bereits 13 Jahre gedauert hat und jeder ärztlich Behandlung getrotzt, ich daher der Gefahr ausgesetzt war, die Nase zu verlieren habe ich mich bewogen gefunden unter dem 2. August um 3 Uhr früh das Gelübte zu Thun zu Ehren der seligsten Mutter Gottes zu Mariastein eine Wallfahrt zu verrichten. In dem Augenblick dieses Zutraulichen Versprechens habe ich einen eigenthümlichen Strich über dem Nasen-

[9] Ebenda VI/V.

rücken empfunden, der mir Andeutung machte, dass ich jetzt wieder gesund werden werde, und wirklich von diesem Augenblick an hat meine Nase angefangen zu gesunden und kann gegenwärtig wieder ohne jeden Verband der Nase wieder unter die Menschen gehen und wird die Heilung in der kürzesten Zeit ihre ganze Festigkeit erlangt haben.
Dieses bescheinigt nach Wissen und Gewissen der Wahrheit gemäss und darf diese Heilung nur dem Einfluss der Göttlichen Mutter Maria zum Stein zuerkennen.

Maria i. Stein den 17. September 1874
Felix Nussbaumer prakt Arzt
von Rheinfeld»[10]

Die Heilungen, die dem Wallfahrtsort Mariastein zugeschrieben werden, sind nie einem ärztlichen Gremium oder der Ritenkongregation der katholischen Kirche zur Beurteilung vorgelegt worden. Stehen wir heute übernatürlichen Prozessen eher nüchtern und kritisch gegenüber, so betrachteten unsere Vorfahren «extramedikale» Heilungen, auch im Rahmen der therapeutischen Machtlosigkeit, als etwas Selbstverständliches. Sie bedurften keiner Beweise, um diese Geschehnisse in ihr gottbezogenes Weltbild einzuordnen.
Seit einigen Jahren gewinnen alternative Heilmethoden wieder zunehmend an Bedeutung, mit dem Hintergedanken, dass der Erfolg einer Therapie ihre Qualität bestimmt, auch wenn die zugrundeliegenden Prozesse unser derzeitiges Wissen übersteigen. «Der Naturheiler, der einen solch grossen Zulauf hat, hat keine Ausbildung des Kopfes und der Hand, aber er hat eine natürliche Ausbildung des Herzens. Er weiss, wo das Übel sitzt, und wir sind ja blöd, wenn wir diese Art Medizin nicht mitlernen.»[11]

[10] Klosterarchiv Mariastein: BMA 837 (Beinwil-Mariastein-Archiv).
[11] Prof. Dr. med. Rudolf Schuppli, Vorsteher der Dermatologischen Universitätspoliklinik Basel, anlässlich einer Vorlesung am 19. Dezember 1980.